

Christoph Stadel – Forschen im Gebirge

Axel Borsdorf

Als Christoph Stadel zu Ende des Sommersemesters 2004 seine universitäre Laufbahn beendete, durfte ich beim akademischen Akt anlässlich seiner Verabschiedung die Laudatio halten. Ich führte damals aus, dass dies eine Reihe von beabsichtigten und unbeabsichtigten Handlungsfolgen hatte.

Beabsichtigte Handlungsfolgen waren:

- der Rückzug in die Privatsphäre,
- eine Hinwendung zu den schönen Dingen des Lebens, und dabei insbesondere:
- Zeit zu finden, für die Lektüre von sogenannter schöngestiger Literatur,
- für einen mehrstündigen Besuch im Café Tomasselli,
- für die Ehefrau, die Kinder und für Freunde,
- und sich vom täglichen Ärger an der Universität zu befreien.

Unbeabsichtigte Handlungsfolgen waren:

- dass sich keine dieser Absichten zur Gänze hat erfüllen lassen!

Seit seiner Emeritierung hat Christoph Stadel viele wissenschaftliche Arbeiten verfasst, seine Doktoranden in Kenia vor Ort eingewiesen und beraten, weiterhin sein Emeritus-Zimmer am Institut für Geographie fast werktäglich aufgesucht, darin weitere Forschungsarbeiten durchgeführt und in hochrangigen Journalen publiziert und mit mir gemeinsam an einem großen Andenbuch gearbeitet, das 2013 erscheint.

Er hat zwar die Zeit für einen Umzug aus dem bislang gemieteten in ein Eigenheim gefunden, ob dies jedoch von Ehefrau und Familie als die lang ersehnte Hinwendung interpretiert worden ist, sei einmal dahingestellt. Im Café Tomasselli wurde er immer noch nicht gesehen, selbst nach acht Pensionsjahren nicht! Und er hat sich nicht wirklich gedanklich und ideell vom Schicksal seines Instituts und seiner Universität befreien können. In vielen Gesprächen mit mir und seinen befreundeten Institutskollegen Jürgen Breuste und Lothar Schrott geht es immer wieder um die Sorge des lebenserfahrenen Emeritus um die Institution, für die er über zwölf Jahre Verantwortung getragen hat. Dabei spüren seine Gesprächspartner neben der immer schon vorhandenen toleranten Grundhaltung und der großen, durch viele Kulturräume geprägten Lebenserfahrung, auch immer die Weisheit (Altersweisheit?) eines Emeritus.

Sie beruht auf seiner Persönlichkeit und dem viele Stationen umfassenden Lebensweg. Gefragt, wie ich die Persönlichkeit Christoph Stadels charakterisieren würde, kämen mir folgende Eigenschaften in den Sinn: Badisch-alemannische Klangfarbe, Internationalität und starke Identifikation mit Europa, Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Kulturen, gelebtes – also nicht geheucheltes – Christentum, ein gewisser Drang, seine Erkenntnisse, Erfahrungen und Leidenschaften anderen mit-

zuteilen (man könnte also auch sagen: ein didaktischer Impuls, gepaart mit didaktischer Naturbegabung), und Loyalität, Korporationsgeist und ständiger, liebevoller Einsatz für seine Schüler und Schülerinnen. Wer seine Studierenden liebt, bemüht sich darum, dass sie einmal besser werden als man selbst ist. Dies war der Ansporn des akademischen Lehrers Stadel – vielleicht war er deswegen bei seinen Schülern beliebter als bei manchen seiner Kollegen?

Derartige Charakterzüge fallen nicht vom Himmel, sie bilden sich im Laufe eines langen Lebens aus. Christoph Stadel wurde am 6. Juni 1938 als Sohn eines badischen Zahnarztes und seiner ebenfalls badischen Ehefrau in Donaueschingen geboren. Beide Eltern waren überaus sportlich, im Skilauf auf dem Schwarzwald, beim Wandern in der Baar und beim Waldlauf im Auwald der Donau geübt. Die Badener verstanden sich damals wie heute als Antithese zum Württemberger. Die Mutter, eine leidenschaftliche Badenerin hat ihm dies vermittelt und der Vater noch weiter kultiviert: Vom schwäbischen Großvater – also seinem Vater – gezwungen, in Tübingen, dem Kristallisationspunkt württembergischer Geisteshaltung, zu studieren, kannte der Vater das „Feindbild“ genau. Sein Sohn, also Christoph, sollte dort nicht hin, ihm kam das Privileg zuteil, an der einstigen vorderösterreichischen Universität Freiburg im Breisgau zu studieren, also sozusagen im heimatlichen Kulturkreis. Diese regionalpatriotische Enge der Eltern hinterließ bei Christoph Stadel zweierlei: Den Wunsch nach mehr Weite, den Drang nach Europa und der weiten Welt – und ein gewisses Vorurteil gegenüber den Schwaben. Als er eine Exkursion der Österreichischen Geographischen Gesellschaft nach Südwestdeutschland führte, wurden die schwäbischen Regionen tunlichst gemieden: So kam es, dass ich – obwohl zur selben Zeit auf Exkursion in Südwestdeutschland dem Freund nicht begegnete, denn meine Exkursion schloss auch die schwäbischen Regionen mit ein, die Christoph gemieden hatte.

Dennoch: ein bekannter Piratensender der wilden 1968er Jahre hieß „Radio Dreyecksland“. Damit sollte auf die Gemeinsamkeit der alemannischen Stämme in Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz hingewiesen werden. Das Alemannische bildet die Brücke für Christoph Stadels beginnendes Weltbürgertum. Das Studium an der altösterreichischen Universität Freiburg, die Nähe der Habsburg, von Mömpelgard, Straßburg und Belfort, aber auch des Hartmannsweilerkopfes, der Maginotlinie und des Westwalls, dies alles sind bewusste oder unbewusste Eindrücke, die auf den jungen Studenten der Geographie, mittelalterlichen Geschichte, Romanistik und Politikwissenschaft einströmten. Arnold Bergstraesser lehrte damals in Freiburg, der führende Politologe in Nachkriegsdeutschland. Christoph Stadel saß ebenso zu seinen Füßen wie zu denen Prof. Schmiedingers in der Geschichte – sein Sohn war übrigens zur Zeit seines Laufbahnendes Rektor der Universität Salzburg. In der Geographie zog ihn zunächst der große Landeskundler Friedrich Metz in den Bann, so sehr, dass Stadel stets ein bekennender Regionalgeograph blieb. Dann aber Josef Schramm, der ihn für den Vorderen Orient interessierte und mit einem kleinen Trick die ganze jugendliche Begeisterung des Scholaren weckte: Christoph Stadel bereiste mit ihm Griechenland, Syrien und Jordanien, brach damit die allzu engen

Bande des badischen Heimatraums und kam noch zu seiner Studentenzzeit 1962 zu einer ersten wissenschaftlichen Publikation über Die Sozialstruktur der Oase Palmyra. Beide Welten blieben fortan Christophs Welten: Die des Reisens und die des Publizierens!

Damals war es noch üblich, an mindestens zwei Universitäten studiert zu haben. Stadels Wahl fiel auf Kiel, die damals von Freiburg aus am weitesten gelegene deutsche Universität. Dort lernte er Wilhelm Lauer kennen, noch vor seiner Berufung auf die Nachfolge Trolls in Bonn, ein begeisterter junger Lehrer, der in Stadel die Leidenschaft für das Gebirge weckte. Eine große Leistung fürwahr, wenn man bedenkt, dass sie in Kiel erbracht wurde!

Ein Stück näher am Gebirge, und ein deutliches Stück näher am europäischen Zentralraum lag Fribourg, wo Christoph Stadel nach erfolgreichem Studienabschluss ein Doktorat begann. Dort war es Jean Luc Piveteau, der den Kandidaten in den Bann schlug, nach dem Freiburger Romanisten Pierre Henri-Simon der zweite Lehrer aus dem französischen Kulturkreis. Unter seiner Leitung fertigte Christoph seine Dissertation an, noch einmal zum Vorderen Orient und noch einmal siedlungsgeographisch: „Beirut, Damaskus und Aleppo – eine vergleichende Stadtgeographie“. Er reichte sie im Alter von 26 Jahren ein.

Die für seine Untersuchungen nötigen Reisen wurden ihm durch seine Tätigkeit als Regionalsekretär für den Vorderen Orient und Europa der internationalen christlichen Studentenbewegung PAX ROMANA ermöglicht, eine Tätigkeit, die er von 1962–1964 ausübte. Im Anschluss daran war er bis 1967 Lehrer am International College Le Rosey in Rolle / Gstaad. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich längst aus dem badischen Heimatdunst befreit und war zum leidenschaftlichen Europäer, wie er mir einmal gestanden hat, geworden, zu einem Europäer mit Zeug zum Weltbürger.

Paradoxerweise vollzog er diesen Schritt just in dem Moment, in dem ein Normalbürger sesshaft wird: dem Jahr der Eheschließung. Seine Christel lernte er in Genf kennen, aber sie stammte aus seiner Heimatstadt Donaueschingen! Ich komme später noch einmal darauf zurück, dass dies von Beginn an eine kongeniale Partnerschaft war und noch ist. Hier zunächst nur soviel: Kaum verheiratet, zog das Paar nach Kanada, wo Christoph Stadel eine Stelle als Lehrer am Hillfield College in Hamilton, Ontario, erhielt und bereits ein Jahr später an die Universität Brandon, Manitoba, berufen wurde. Es sollte ein ganzes Vierteljahrhundert daraus werden. Man hätte meinen können, dass Christoph in einer solch langen Zeit zum Kanadier geworden wäre. Der Staatsbürgerschaft nach schon, und auch der Loyalität gegenüber dem Gastland nach, aber er blieb auch dort ein Weltbürger.

Die Universität Brandon war damals in den Anfängen und offen für Lehrer aus aller Welt. Das kosmopolitische Ambiente zog Christoph in den Bann und hat beide, ihn und Christel, stark geprägt. Das Klima in der „kleinen, großen Stadt“ Brandon, die Kollegialität an der Universität, das Gefühl eine gemeinsame Mission für unser schönes Fach, die Geographie, zu haben, alles dies beflügelte seinen Geist und ließ ihn – inhaltlich wie regional – zur vollen Entfaltung kommen. 1971 wurde er vom World University Service zu einem sechswöchigen Feldaufenthalt mit Studierenden

nach Kolumbien eingeladen, weitere ähnlich lange Exkursionen nach Guatemala und anderen Regionen folgten. Die neue Leidenschaft für Lateinamerika, und dort insbesondere den Gebirgsraum, war geweckt.

Seinen weiteren Lebenslauf hat Helmut Heuberger 1998 in den Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft ausführlich gewürdigt. Bevor die Salzburger Zeit dargestellt wird, soll zunächst das Werk Christoph Stadels beleuchtet werden. Noch lässt sich nicht von einem „Lebenswerk“ sprechen, Christoph arbeitet ja immer noch wissenschaftlich und publiziert seine Ergebnisse. Und niemand sieht ihm seine 75 Jahre an!

In zwei wichtigen Teilgebieten der Geographie hat Christoph Stadel Spuren hinterlassen: in der Vergleichenden Hochgebirgsforschung und in der Regionalgeographie Lateinamerikas und Kanadas. Beide gehören zur Regionalen Geographie, obgleich sie zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen der *regional geography* darstellen, die Landschaftskunde und die Länderkunde, die sich in einem jedoch enig sind: dem vernetzten und integrativen Denken, dem Wunsch nach Synthese. Damit hätte Christoph Stadel lange Zeit in Deutschland angeeckt – in Kanada freilich scherte man sich um die Todessehnsüchte der deutschen Geographie nach 1968 wenig und gab der Regionalgeographie dort immer den Stellenwert, den sie sich im deutschen Sprachraum, nachdem sich die Nachbardisziplinen mit ihrem „regional turn“ im freiwillig geräumten Erkenntnisfeld eingerichtet hatten, nun erst wieder erobern muss. César Caviedes hat dem Verfall der *regional studies* einen Beitrag in diesem Band gewidmet und dabei Stadels Verdienste um die regional-integrative Sichtweise gewürdigt.

Christoph Stadel ist wie sein Lehrer Friedrich Metz ein Augenmensch. Empirische Arbeit vor Ort, Beobachtung, Kartenaufnahme und Interview – das war von Beginn an seine Welt. Im Alter, nein ich korrigiere mich: später, kam die Theorie hinzu – aber in einer Form, wie sie bis heute sowohl für die Lateinamerika- als auch für die Hochgebirgsforschung typisch ist: Die eigenen Erkenntnisse wurden und werden zu Modellen und Theorien verdichtet. Das ist sehr solide und benötigt viel Zeit – nur leider ist es nicht sehr modern: Wenig Zeit anwenden und möglichst abstrakt und unverständlich formulieren: Das ist heute der Zeitgeist! Christoph Stadel aber braucht Zeit zum Nachdenken, und er formuliert verständlich.

Deswegen überrascht die folgende Feststellung vielleicht moderne Geographen: Christoph Stadel genießt einen großen internationalen Ruf und ist vielleicht in Nordamerika und Lateinamerika der bekannteste österreichische Geograph – und auf seinem Gebiet gilt dies auch für manche europäischen Länder. Er ist Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft Ecuadors und war Mitherausgeber der *Revue de Géographie Alpine* in Grenoble, führendes Mitglied und jahrelang Leiter der Sektion Geographie der Gesellschaft für Kanadastudien, Mitglied der *Conference of Latin Americanist Geographers*, der ADLAF, der *Asociación Andina* und weiterer internationaler Institutionen. Zu seinen persönlichen Freunden zählen die wichtigsten Vertreter der geographischen Lateinamerikanistik und Kanadistik und der interdisziplinär arbeitenden Hochgebirgsforschung. Es gibt kaum eine bedeutende wissen-

schaftliche Vereinigung oder ein hochrangiges internationales Forschungsnetzwerk auf diesen beiden Gebieten, in dem Christoph Stadel – oft in führender Position – nicht tätig war oder noch ist. Zu seinem 60. Geburtstag sprachen in Salzburg John Everett und John Osborne aus Toronto und Montreal sowie Beate Ratter, damals noch aus Mainz. Vielen unter uns wird dieses wegweisende Symposium noch in Erinnerung sein.

Ich hatte das Glück, mit Christoph und bekannten internationalen Kollegen aus 14 europäischen und vier Andenstaaten zwei internationale Forschungsprojekte sowie mit Salzburger und Innsbrucker Studierenden zwei große Exkursionen nach Peru und Ecuador durchführen zu dürfen. Ob im Kreis der internationalen Kapazitäten oder des jugendlichen Nachwuchses: Christoph genießt überall höchste Anerkennung!

Diese erstaunliche Akzeptanz gilt nur in zweiter Linie der sympathischen und gewinnenden Persönlichkeit des Jubilars. Sie gilt in allererster Linie seinen Beiträgen zur Erkenntnisgewinnung. Diese in ihrer Gesamtheit aufzuzählen, fehlt mir die Zeit. Daher beschränkte ich mich auf die allerwichtigsten, wohl wissend, dass ich dem Jubilar und auch meiner heutigen Zuhörerschaft damit Unrecht tue.

Christoph Stadel ist einer der Väter der Umweltstressforschung. Mit seinen Studien, vor allem jenen in Ecuador, hat er das Konzept zur Theoriereife weiterentwickelt und konnte daraus Modelle ableiten, die sich bis heute in den relevanten Lehrbüchern finden. Er ist einer der wesentlichen Denker der Geographie zum Konzept der Nachhaltigkeit, das er in der Stadtforschung Lateinamerikas, in der Entwicklungsforschung der Dritten Welt und der Frontier an der Kältengrenze der Ökumene getestet und verfeinert hat. In der komparatistischen Erforschung periodischer Märkte hat er bahnbrechende Arbeiten aus den Anden geliefert, die in der Folge die internationale Forschung stark befruchtet haben. Ein weiteres Gebiet muss genannt werden: Das Feld der andinen Kulturgeographie, und zwar im Wortsinn der räumlichen Umwelt, Kultur und Weisheit der Anden und ihrer Bewohner, des „Lo Andino“, wie es Christoph Stadel in vielen Publikationen genannt hat und auch in einem diesem Thema gewidmeten Kapitel im Andenband weiter ausführt. Mit diesem umfassenden Buch zeigt sich auch die Leistung Stadels in der Gebirgsforschung, sie umfasst nicht nur die Anden, sondern auch die mittel- und nordamerikanischen und afrikanischen Gebirgsräume, in denen er Schüler betreut hat.

Er hat nicht weniger als zehn Bücher, 80 Buchartikel, 53 Zeitschriftenartikel, 53 kleinere Publikationen und sechs Lehrmaterialien geschrieben oder (mit-)herausgegeben. Buchrezensionen und Projektberichte nicht eingerechnet, spiegeln 202 Veröffentlichungen aus seiner Feder seine Schaffenskraft, aber auch den Bekanntheitsgrad, denn vielfach wurde er zur Mitwirkung an Themenheften, Festschriften oder Sammelbänden eingeladen. Ein Schriftenverzeichnis findet sich am Ende des Bandes.

Es soll aber auch kurz auf den Privatmenschen Christoph Stadel eingegangen werden. „Warum soll denn der Mensch kein Verhältnis haben?“ – so fragte ein in Christophs Geburtsjahr populärer Schlager. Christoph hat eines, und zwar ein sehr inniges: Zu seiner Frau und seiner Familie. Christel und Christoph – die Namen

sprechen für sich: Christentum wird in dieser Familie ernst genommen, als Grundlage des eigenen Lebens und als Verpflichtung der Mitwelt gegenüber. Und es bildet die Klammer zwischen dem Ehepaar, eine offenbar nicht fesselnde, dafür aber umso stärker bindende Klammer. Christel Stadel engagiert sich im Missionsausschuss der Pfarrgemeinde Thalgau, und die christliche Geisteshaltung ist Motivation für ihre Mitarbeit in der Eine-Welt-Gruppe Thalgau, im Entwicklungspolitischen Ausschuss des Landes Salzburg und im Vorstand der Intersol Salzburg, einer bekannten entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisation.

Nicht in diesen Organisationen, aber auf diesem Feld war und ist der Initiator der Studienrichtung Entwicklungsforschung am Geographischen Institut Salzburg, der Doktorvater etlicher „scholars“ aus der Dritten Welt, der Exkursionsleiter und der Wissenschaftler Christoph Stadel ebenso leidenschaftlich tätig. Am abendlichen Gesprächsstoff mangelt es dem Ehepaar kaum.

Die jüngste Tochter Beatrice ist Sozialpädagogin in St. Gilgen, die ältere, Angela, Geographin arbeitet für das kanadische Umweltministerium in Vancouver. Das erste Kind, Joachim, ist Professor für Astrophysik an der Universität Zürich und die mittlere Tochter Tonia ist Leiterin der Personalabteilung eines führenden Unternehmens in Waterloo. Alle widmen sich dem Menschen, seinen Problemen oder seinen mittelbaren und unmittelbaren Zukunftsfragen. Und sie tun dies gewiss, ob bewusst oder unbewusst, in dem Geist, den sie im Elternhaus vermittelt bekommen haben.

Ich selbst bin in dieser Hinsicht ja – zumindest scheinbar – weit von Christoph entfernt. Religionsgeographie ist mein Hobby, dem ich leider nur zu selten nachgehen kann. Religion ist also ein Erkenntnis*objekt* für mich, kein Erfahrung*subjekt*. Lange nächtliche Diskussionen über die Thesen Max Webers, über den „Beruf des Bettlers“ und den Geruch des Protestantismus haben unsere Nächte in den Anden kurzweilig erscheinen lassen.

Gelebtes Christentum ist also eine der beiden Grundlagen dieser Ehe. Es gibt eine zweite, und dies ist Kanada. Das junge Paar erlebte die rauschhafte Zeit der Familiengründung in einem für beide neuen Land, das sie in gleicher Weise so für sich eroberten, wie es sie in seinen Bann zog – und nicht wieder losgelassen hat. Obwohl ich weiß, wie ernsthaft Christoph seine Kanadastudien betreibt – manchmal kommt mir der Verdacht, dass sie auch betrieben werden, um rasch wieder dorthin zu kommen. Die Blockhütte am See, das Grundstück am Nationalpark – dies sind immobile, also dauerhafte Bindungen, die jemand nur eingeht, der liebt. Aber warum sollte ein Geograph sich nicht auch in ein Land verlieben dürfen?

Christoph ist bei alle dem ein Wanderer zwischen zwei Welten – der Alten und der Neuen Welt – geworden, und Christel nicht minder. Beide Welten werden nicht eng gesehen: die Neue Welt schließt die USA und Lateinamerika ein, und die Alte Welt ganz Europa und den Orient. Ich habe oft darüber gegrübelt, wo die Wurzeln dieses Weltverständnisses liegen. Ich glaube, die Antwort gefunden zu haben: Im „plus ultra“, dem Motto der Casa de Austria. Daher ist es für mich auch von höchster Sinnhaftigkeit, wenn sich der Lebenskreis des „badischen Weltbürgers“ Chris-

troph Stadel, der seine akademische Karriere an einer vorderösterreichischen Universität begann, in Österreich schließt.

Dass ihm die letzten Jahre an der Universität nicht leicht gefallen sind – oder sollte ich sagen: nicht leicht gemacht wurden? – ist kein Geheimnis. Christoph hatte zwei Jahrzehnte an einer kleinen, aber weltoffenen Universität mit engem Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden, zwischen der Universität und der Stadtgemeinde gelebt, hatte Kollegialität im Sinne von gegenseitiger Achtung kennen gelernt und „corporate identity“ als Zugehörigkeit zu einer Universitätsfamilie erlebt, die es sich zur Verpflichtung gemacht hatte, bei allen Universitätsveranstaltungen, sei es im Sport, im Konzert, bei akademischen Feiern oder Vorträgen auch anwesend zu sein. Ja, selbst die Vorlesungen der Kollegen besuchte man, um vom anderen zu lernen oder auch, um ihm einen Hinweis auf neue Erkenntniswege zu geben. Freiwillig, gern und unbezahlt gab man dort Abendkurse, ja fuhr in die Prärie und in Indianergemeinden, um andere an den Erkenntnissen der Forschung teilhaben zu lassen. „Ich war ein Missionar der Geographie“ – hat mir Christoph davon einmal berichtet.

Welch ein Gegensatz erwartete ihn in Salzburg! Ich will nicht ins Detail gehen. Dennoch: Ich muss tadeln, dass die Paris-Lodron-Universität das Potential dieses großen, dieses international in höchstem Ansehen stehenden Wissenschaftlers zu keiner Zeit erkannt oder gar inwertgesetzt hat. Ich habe in dieser Zeit bei der Lektüre von Schwanitz' Campus manchmal an die Universität Salzburg gedacht – und ich hatte auch immer ein Bild des „Bernie“ vor mir...

Dass Christoph dies hat verkraften können, erschließt sich mir nur aus der Biographie, von der ich hier nur unvollständig berichten konnte: Die Enge, die er im neuen Wirkungsfeld teilweise erfahren musste, kannte er ja schon: Sie war der der Baar vergleichbar, die er doch so erfolgreich überwunden hatte. Innerlich konnte er also darüber stehen, dies erleichterte Stressbewältigung und Selbstachtung. Aber die äußeren Verhältnisse wurden oft als bedrückend empfunden. Wie gut, dass er ihnen in zahlreichen Exkursionen nach Ekuador, Peru, die USA und Kanada sowie nach Alaska und in die Schweiz – oft mit Innsbrucker oder Wiener Kollegen –, aber auch in ebenso zahlreichen Forschungsaufenthalten in Lateinamerika und Kanada entfliehen konnte!

Ich habe ihn auf zwei dieser Exkursionen begleiten dürfen, das wurde oben schon kurz erwähnt. Sie zählen zu den Höhepunkten meines akademischen Lehrerdaseins! Wie haben wir uns gemeinsam eingesetzt! Wie haben wir uns gefreut, unsere gemeinsame Liebe für die Geographie und für Lateinamerika jungen Menschen weitergeben zu können! Und wie haben wir so manchen Abend lachend beschließen können! Christoph, ich werde auch nie vergessen, wie Du mir in Cuzco eine ganze Nacht lang über meine Herzprobleme hinweggeholfen hast! Und Du wirst vielleicht nie vergessen, wie ein der katholischen Morallehre völlig abholder Kollege, nämlich ich, den herrschenden Temperaturen über 4000 Meter Meereshöhe trotzend mit einem Studenten – ohne Badehose, denn die war ja nicht eingeplant – in einen ekuadorianischen Páramosee sprang. Du meinst immer noch: Um das Mütchen zu

kühlen! Ich aber weiß: Um ein letztes Mal Jugendlichkeit zu demonstrieren, die mir dann zwei Jahre später im Hochland von Peru so sichtbar abgegangen ist!

Ich habe Christoph Stadel darüber hinaus als Redner auf von mir organisierten Ringvorlesungen, als Projektkoordinator und Projektpartner von EU-Projekten, als hochgeachteten Lateinamerikanisten in „unseren“ Kreisen, als geschätzten Kanadisten im der Kanada-Gesellschaft, der ich dank seines Einsatzes ebenfalls angehöre, als Seminarleiter gemeinsamer Vorbereitungskurse und als Ko-Redner auf internationalen Kongressen erleben können. Noch mehr aber schätze ich seine Freundschaft und das Ambiente seines gastfreundlichen Hauses in Thalgau, das nicht nur ich, sondern auch meine Frau, jeweils einzeln und auch gemeinsam, haben genießen können. Es gehört zu den wenigen Glückfällen in einem Wissenschaftlerleben, dass man nicht nur zu einem Kollegen eine Freundschaft entwickeln kann, sondern diese auch beide Ehepartner einbeziehen kann. Bei dieser Gelegenheit will ich auch Christel noch einmal ausdrücklich in meine Laudatio einbeziehen. Ich weiß es aus eigener Erfahrung: Wir wären nichts ohne unsere Ehefrauen! Der Satz „Hinter einem erfolgreichen Mann steht immer eine starke Frau“ ist eine ziemlich abgedroschene und Feministinnen verdächtige Floskel – muss sie deswegen aber wirklich falsch sein?

Lieber Christoph! Deine wissenschaftliche Laufbahn ist auch mit 75 Jahren noch nicht an ihrem Ende angelangt. Das Andenbuch ist gewiss ein Alterswerk, das von der jahrzehntelangen Erfahrung zehrt, wir hoffen aber auch in weiterer Zukunft von Deinen Einsichten zu profitieren. Lass Dir noch was einfallen!

In diesem Sinne: Ad multos annos!

Christoph Stadel – investigating the mountains

Axel Borsdorf

When Christoph Stadel completed his university career at the end of the 2004 summer semester, I had the honour of holding the eulogy at the academic send-off. I pointed out that this threshold had a series of intended and unintended consequences.

Intended consequences included

- a withdrawal into the private sphere,
- a refocusing on the beautiful things in life, especially:
- finding time to read so-called *belles lettres*,
- to spend hours in Café Tomaselli,
- to spend with his wife, children and friends,
- and to leave daily worries at the university behind.

Unintended consequences:

- None of the intended ones could be realized!

Since his retirement Christoph Stadel has written many research articles, inducted his PhD candidates in Kenia *in situ* and advised them, went to his emeritus room at the Institute of Geography almost every working day, carried on researching and publishing in high-ranking journals and collaborated with me on a major book on the Andes.

He did find the time to move from rented into owner-occupied accommodation, but it is a moot point whether his wife and family have interpreted this as the long awaited focus on the family. He has not been seen in Café Tomaselli once in eight years of retirement! And he has not been able to cast himself off in his mind and his thinking from the fate of the institute and the university. In many conversations with me and with his colleagues at the institute, Jürgen Breuste and Lothar Schrott, the seasoned emeritus still expresses concern about the institution that he was responsible for over more than twelve years. What is very evident in these conversations is the tolerant basic attitude, coupled with an immense experience of life, shaped by encounters with several cultures and paired with the wisdom (of age?) of an emeritus.

It stems from his personality and the many stations of his life. If I were asked to characterize Christoph Stadel's personality, these qualities would come to mind: Baden-Alemannic accent, international outlook and strong identification with Europe, openness towards foreign cultures, lived – and not pretended – Christianity, a certain urge to communicate his insights, experiences and passions (one might call it a didactic impulse, coupled with a natural didactic gift), loyalty, a readiness to cooperate and constant, caring commitment to his students. If you love your students, you endeavour to help them become better than you are yourself. This was what

drove the university teacher Stadel – maybe that made him more popular with his students than with some of his colleagues?

Such qualities do not come about by chance, they emerge in the course of a long life. Christoph Stadel was born on 6 June 1938 in Donaueschingen, the son of a dentist in the Baden part of the German Land of Baden-Württemberg. Both parents were very sporty, went skiing in the Black Forest, walking in the Baar and orienteering in the riparian woodlands of the Danube. The Baden people saw themselves then, and still do, as the antithesis of the Württemberg people. Christoph's mother was a woman with a fervent Baden identity and passed this spirit on to her son, as did the father, who cultivated it further. He had been forced by his Swabian father (Christoph's grandfather) to study in Tübingen, the hub of Württemberg spirit, and thus knew the 'enemy' intimately. His son Christoph should not study there but instead should have the privilege of attending the previously Austrian university of Freiburg im Breisgau, i.e. in his indigenous culture. This regional patriotic narrowness of the parents had two effects on Christoph Stadel: a desire for more openness, the urge to explore Europe and the world – and a certain prejudice against the Swabians. When he conducted an excursion of the Austrian Geographical Society to south-western Germany, he avoided all Swabian regions. So it came that I never met my friend even though I happened to lead an excursion to south-western Germany myself at the same time. My route of course included the Swabian regions that Christoph circumvented.

Even so: a popular pirate radio during the wild late-1960s was called *Radio Dreyecksland*, a reference to the joint background of the Alemanni tribes in Germany, France, Austria and Switzerland. The Alemannic background served as a bridge to his evolving world citizenship for Christoph Stadel. Studying at the previously Austrian University of Freiburg, the proximity to the noble families of the Habsburgs, von Mömpelgards, Straßburgs and Belforts, as well as to the Hartmannswillerkopf peak, the Maginot and the Siegfried Lines – all these conscious and unconscious impressions acted on the young student of geography, medieval history, Romance languages and political science. At that time, Arnold Bergstraesser, a leading political scientist of post-war Germany, taught in Freiburg. Christoph Stadel sat at his feet and at those of Heinrich Schmiedinger in medieval history – whose son incidentally would become rector of Salzburg University during Stadel's career there. In geography, Christoph was first impressed with the great regional geographer Friedrich Metz, so much in fact that Stadel remained a convinced regional geographer. Then Josef Schramm kindled Stadel's interest in the Near East and marshalled all his youthful enthusiasm by applying a small trick: Christoph Stadel travelled with Schramm to Greece, Syria and Jordan, thus bursting the all too narrow banks of his mythical Baden homeland. As early as 1962, still a student, Stadel published his first academic work on the social structure of the Palmyra Oasis. Both worlds should remain Christoph's worlds – that of travelling and that of publishing!

At that time it was customary to spread your studies over at least two universities. Stadel chose Kiel, then the German university furthest away from Freiburg. There he

met Wilhelm Lauer before Lauer was called to the chair of Troll in Bonn, an enthusiastic young teacher who kindled in Stadel a passion for the mountains. Quite an achievement, considering that it happened in Kiel!

Closer to the mountains and rather closer to Central Europe is Fribourg, where Christoph Stadel started on his PhD after successfully completing his studies. There it was Jean Luc Piveteau, who fascinated the doctoral candidate, the second teacher from the Francophone culture, after Pierre Henri-Simon in Freiburg. Under his care Christoph wrote his doctoral thesis, again on the Near East and again with a settlement geography theme ‘Beirut, Damascus and Aleppo – a comparative urban geography’, which he submitted at the age of 26.

The travels required for his work were made possible through his function as regional secretary for the Middle East and Europe of the International Catholic Academic Federation PAX ROMANA, a post he held from 1962–1964. Immediately afterwards and until 1967, he taught at the International College Le Rosey in Rolle/Gstaad. At this time he had long left his Baden homeland myth behind and had become a passionate European, as he once admitted to me, with the potential to become a world citizen.

Paradoxically this development occurred at the very moment when ordinary citizens settle down, i.e. in the year he got married. He first met wife Christel in Geneva, but she also was a native of Donaueschingen! I shall return to the fact that this has been a congenial partnership from the word go – here I just want to mention that as soon as they were married, the couple moved to Canada, where Christoph Stadel took up a teaching post at Hillfield College in Hamilton, Ontario. The following year he heeded a call to join the University of Brandon, Manitoba, where he would remain for a quarter of a century. One could assume that Christoph became a Canadian in the course of such a long stay, which he did in terms of citizenship and loyalty to his host country, but even there he remained a world citizen.

The University of Brandon was in its infancy then and open to teachers from all over the world. The cosmopolitan environment attracted Christoph and has strongly influenced him and Christel. The atmosphere in the ‘little big town’ of Brandon, the camaraderie at the university, the idea of a common mission for our lovely discipline – all of these aspects inspired him and helped him to flourish in substantive and regional terms. In 1971 he was invited by the World University Service to spend six weeks with students in the field in Colombia. Similar excursions to Guatemala and other regions followed and kindled a new passion in Christoph for Latin America and especially for its mountainous areas.

His further career was presented in detail by Helmut Heuberger in 1998 in the *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*. Before I turn to his Salzburg years, I would like to look at the work of Christoph Stadel. We cannot speak of his ‘life’s work’ yet, as Christoph continues to research and publish his findings. And he certainly does not look 75!

Christoph Stadel made tracks in two important areas of geography, in comparative mountain research and in the regional geography of Latin America and Cana-

da. Both belong to regional geography, albeit representing two quite different perspectives, i. e. landscape research and regional research, both of which are based on joined-up and integrative thinking, the desire for synthesis. In Germany Christoph Stadel would have made himself unpopular with this approach. In Canada, however, nobody cared about the death wish of German geography after 1968, and regional geography was always granted the status that in Germany it is only reconquering now, as neighbouring disciplines with their 'regional turn' have established themselves in the epistemological space vacated by geography.

Christoph Stadel, like his mentor Friedrich Metz, is a visual type. Empirical work in the field, observation, mapping and interview – this was his world from the start. As an older man, or I should more correctly say: later, he added theory, but in a form that is to this day typical for both Latin America and mountain research, i.e. condensing the researcher's insights into models and theories. This is very sound and time-consuming but regrettably not very modern. Take as little time as possible and formulate your insights as abstractly and incomprehensibly as possible – this is *zeitgeist!* Christoph Stadel, however, needs time to reflect and writes clearly.

This is why modern geographers might be surprised to hear that Christoph Stadel enjoys an excellent international reputation and is possibly the Austrian geographer best known in North and Latin America – and in his field also in some European countries. He is honorary member of the Geographical Society of Ecuador and was co-editor of the *Revue de Géographie Alpine* in Grenoble, leading member and, for years, head of the Geography Section of the Association for Canadian Studies in German-speaking Countries, member of the Conference of Latin Americanist Geographers, of ADLAF, of the Asociación Andina and other international institutions. His personal friends include key representatives of geographic Latin-America studies and Canada studies, as well as interdisciplinary mountain research. There is hardly any major scientific association or high-ranking international research network in these two fields, in which Christoph Stadel – often in a leading function – was not or still is active. At his 60th birthday, John Everett and John Osborne came from Toronto and Montreal to speak in Salzburg, as did Beate Ratter, then still based in Mainz. Many of us still remember this forward-looking symposium.

I had the pleasure of conducting two international research projects with Christoph and well-known international colleagues from fourteen European and four Andean countries as well as two large excursions with him and students from Salzburg and Innsbruck to Peru and Ecuador. Whether among international eminent scholars or next generation researchers: Christoph enjoys greatest recognition from all!

Such remarkable acceptance is only partly due to the pleasant and engaging personality of the man we celebrate today. It is first and foremost owed to his contributions to knowledge acquisition. There is not enough time to list them all, I shall just mention the most significant of them, in the knowledge that this won't do justice to Christoph or my audience today.

Christoph Stadel is one of the fathers of environmental stress research. In his studies, particularly those in Ecuador, he developed the concept into a theory from

which to derive models that are still found in the relevant textbooks. He is a key geographical thinker on the concept of sustainability, which he tested and refined in urban studies in Latin America, in development studies in the Third World and on the threshold of cold for the arable part of the world's surface. In the comparative study of periodic markets, he produced trail-blazing work on the Andes, which later gave a boost to international research. I hesitate somewhat to mention another field, i.e. Andean cultural geography, in the literal sense of spatial culture of the Andes, the *Lo Andino*, as Christoph Stadel called it in one of his publications and on which he elaborates in the book on the Andes. This wide-ranging volume also demonstrates Stadel's achievements in mountain research. It not only covers the Andes but also the North-American and African mountain areas where he had students.

Let us briefly reflect on the private individual Christoph Stadel. "Why should a man not have a love affair?" asked a popular song from the year in which Christoph was born. He did indeed have an affair and a very intimate one with his wife and family. Christel and Christoph – the names are programme: Christianity is taken seriously in this family, as the basis of each individual life and as an obligation to the social world. And the couple developed a linked commitment, not restricting but strengthening the partners. Christel Stadel got involved in the mission committee of the parish of Thalgau, and her Christian world view is also the motivation for her work in the One-World-Group Thalgau, in the development policy committee of the federal state of Salzburg and on the board of Intersol Salzburg, a well-known development policy NGO.

Not in these organizations but in this field Christoph was and still is passionately active: as initiator of the study area Development Research at the Institute of Geography in Salzburg, as PhD supervisor of many scholars from the southern hemisphere, as organizer of excursions and as scientist. The couple will have plenty to talk about of an evening.

Their youngest daughter Beatrice is social education worker in St. Gilgen, Angela, the older one, works as geographer for the Canadian Ministry of the Environment in Vancouver. The Stadel's' first child, Joachim, is professor of astrophysics at the University of Zurich and the middle daughter Tonia heads the HR department of a leading corporation in Waterloo, Ontario. All of them are concerned with humans, their problems, and indirect and direct issues of their future. And most likely they do this, whether consciously or subconsciously, in the spirit that they imbibed in their parental home.

In this respect I am rather different from Christoph, at least at first glance. Geography of religion is a hobby of mine that I can only rarely indulge in. Religion for me is an epistemological *object*, not an experiential *subject*. Long nocturnal debates on Max Weber's theses on 'begging as a profession' and the 'smell of Protestantism' made our nights in the Andes quite entertaining.

Lived Christianity is one basis of this marriage and Canada is the other. The young couple experienced the heady phase of starting a family in a country that was new for both of them, a country they discovered together and made it their own, a coun-

try that fascinated them from the start and still does. I know that Christoph takes his Canada studies seriously, but I sometimes wonder if he doesn't also pursue them to have a reason to return there. His wooden shack on the lake, his piece of land by the national park – these are immobile, permanent ties that only someone who loves the place will engage in. And why should a geographer not be allowed to fall in love with a country?

Still, Christoph has become a wanderer between two worlds, the old one and the new, and so has Christel. Neither world in the narrow sense – the New World includes the USA and Latin America, the Old World the whole of Europe and the Orient. I have often wondered where the roots of this take on the world lie and I think I have found the answer: in the *plus ultra*, the motto of the House of Austria. Which makes it only fitting that the life cycle of Christoph Stadel, world citizen from Baden, whose academic career started at an Anterior Austrian university, would finish in Austria.

It is no secret that the last years at university were not easy for him – or should I say, were not made any easier for him. For two decades Christoph had lived at a small but open-minded university, in close contact between teachers and students, between town and gown, in a collegial climate of mutual respect. Corporate identity meant belonging to the university family and to attend all university events, from sports to concerts to academic celebrations and talks. It was even expected to sit in on colleagues' lectures from time to time to learn from each other and/or to point out new epistemological paths. Faculty also volunteered evening courses without being paid for them, went out into the prairie and to first nation communities in an effort to disseminate research findings. As Christoph once described these endeavours, "I was a missionary of geography".

What a contrast with the situation in Salzburg! I won't go into detail, but I must point out that the Paris Lodron University at no point recognized, let alone leveraged, the potential of this highly respected scientist. Reading Dietrich Schwanitz' novel *Campus*, I was sometimes reminded of the University of Salzburg and could always picture 'Bernie' in my mind...

That Christoph took this in his stride is evident from his biography, which I could only briefly sketch here. The narrowness that he sometimes encountered in his new working environment was not new to him. It resembled the Baar that he had so successfully crossed, which enabled him to be above such things and helped deal with stress and retain his self-respect. Still, the circumstances were often depressing. All the better then that he was able to escape them on numerous excursions to Ecuador, Peru, the USA and Canada, as well as to Alaska and Switzerland, often with colleagues from Innsbruck or Vienna. Another escape route presented itself in many research visits to Latin America and Canada!

I had the pleasure of accompanying him on two of those excursions, as mentioned earlier. These count as highlights of my career as a university teacher. How we threw ourselves into it! How pleased we were to pass on our joint love for geography and Latin America to young people! And how much fun we had on many an evening!

Christoph, I shall never forget how you helped me in Cuzco get over my heart problems throughout the night! And you may remember how one of the students and I, disregarding Catholic moral teachings as well as the temperatures at an altitude of more than 4,000 m, jumped naked into Lake Paramó in Ecuador (swimming trunks had not been on the list of things to bring). You still claim it was to stop the high spirits from overheating, but I know it was a last show of youthfulness which I so obviously lacked two years later in the Peruvian highlands!

In addition, I had the opportunity to hear and see Christoph Stadel in action as speaker in a lecture series that I organized, as project coordinator and project partner in EU projects, as highly respected Latin-America specialist in ‘our’ circles, as renowned Canada expert in the Austrian-Canadian Society into which he introduced me, as seminar chair in joint courses and as co-speaker at international conferences. What I appreciate even more, however, is his friendship and the hospitable atmosphere in his house in Thalgau, which my wife and I have enjoyed, individually and together. It is a rare stroke of luck in the life of a scientist if you are able not only to develop a friendship with a colleague but also integrate both spouses. At this point I must explicitly include Christel again in this eulogy. I know from my own experience – we would be nothing without our wives! The saying that “Behind every successful man stands a strong woman” may be rather overused and suspect to feminists, but does this really make it inaccurate?

Dear Christoph! Your career as a researcher is not over even at 75. The volume on the Andes is certainly a late work that benefits from your decades of experience and we hope to benefit from your insights again in the future. Keep the ideas flowing!

On that note: *Ad multos annos!*

Christoph Stadel – investigando las montañas

Axel Borsdorf

Al concluir Christoph Stadel su carrera académica en el semestre de verano de 2004, tuve la posibilidad de realizar su laudatorio durante la celebración de su despedida. En ese entonces, elaboré una lista de consecuencias previstas y no previstas de este hecho.

Consecuencias previstas:

- el repliegue en la esfera privada
- un acercamiento a las cosas buenas de la vida, especialmente a:
- tener tiempo para la bella literatura
- tiempo para una larga visita al Café Tomasselli
- tiempo para la esposa, los hijos y amigos
- liberarse de las ocupaciones diarias de la Universidad

Consecuencias no previstas eran:

- ¡Que ninguna de las consecuencias previstas podrían cumplirse del todo!

Desde su denominación como profesor emérito, Christoph Stadel ha continuado su trabajo científico, asesoró e instruyó a su estudiante de doctorado en Kenia, continuo asistiendo regularmente a su lugar de trabajo en el Instituto de Geografía y allí siguió desarrollando sus proyectos y publicando en destacadas revistas científicas y trabajando conmigo en la elaboración del gran libro de los Andes.

Christoph ha tenido incluso el tiempo para mudarse de la por aquel entonces, casa alquilada, a un hogar propio. Este hecho fue visto por su esposa y su familia como un momento clave que significaría su repliegue definitivo en el hogar. Sin embargo, esto es todavía un tema pendiente. En el café Tomaselli y tras ocho años de jubilación, todavía no ha sido visto!. Asimismo, no ha podido realmente desprenderse de los pensamientos y reflexiones sobre el destino de su Instituto y su Universidad. En muchas conversaciones conmigo y sus amigos y colegas Jürgen Breuste y Lothar Schrott se hacen presentes las preocupaciones del profesor emérito por la institución de la que fue responsable por más de doce años. Es perceptible en estas conversaciones su postura tolerante, su larga experiencia de vida, marcada por diferentes culturas, y también la sabiduría (¿sabiduría de la edad?) de un profesor emérito.

Basándome en su forma de ser y en sus numerosas experiencias de vida, puedo describir la personalidad de Christoph Stadel de la siguiente manera. Las características más relevantes que vienen a mi mente son: un timbre alemán típico de la región de Baden, su internacionalismo y a la vez una fuerte identificación con Europa, su apertura a culturas extranjeras, un vívido y no forzado cristianismo, un cierto afán de comunicar sus ideas, experiencias y conocimientos y pasiones a los demás (se puede al respecto también señalar, su impulso didáctico, combinado con un talento innato

para ello), su lealtad, espíritu corporativo y su compromiso constante y de profundo afecto con sus estudiantes. Quien tiene un afecto verdadero por sus estudiantes, intenta que éstos sean incluso mejores que el maestro. Esta fue la motivación de la carrera académica de Stadel, quien, tal vez debido a ello, fue tan querido por sus estudiantes, incluso más que por sus colegas.

Estas características no caen del cielo, sino que se forjan en el transcurso de una larga vida. Christoph Stadel nació el 6 de Junio de 1938 en Donaueschingen. Hijo de padres oriundos de Baden, muy deportivos, apasionados por el esquí en la Selva Negra Alemana, por las caminatas en la meseta de Baar y por la práctica del senderismo en los bosques de las llanuras de inundación del Danubio. Tanto en ese entonces como ahora, los habitantes de Baden eran vistos como la antítesis de los oriundos de Württemberg. La madre, una apasionada badenesa, le transmitió este sentimiento, el cual el padre se encargó de reforzar. El abuelo suabo de Stadel, obligó a su padre a estudiar en Tubinga. Este lugar era el punto de cristalización de los oriundos de Württemberg, por esta razón su padre conocía la “imagen del enemigo” muy bien.

Su hijo, es decir Christoph, no debía ir a esta Universidad, él tuvo el privilegio de estudiar en la Universidad en Friburgo en Breisgau, una Universidad de la Austria Anterior, por así decirlo, en su cultura nativa. Este patriotismo regional de los padres provocó en Christoph dos cosas: un deseo de ampliar sus horizontes, yendo más allá en Europa y en el resto del mundo y también un cierto prejuicio contra los suabos. Es así como en una oportunidad, mientras dirigía una excursión de la Sociedad Geográfica Austriaca en el sur de Alemania, la región de Suabia fue evitada en la medida de lo posible. En efecto, una vez que ambos estábamos de excursión al mismo tiempo en el Sur de Alemania, no encontré a mi amigo, dado que mi excursión concluyó en la “evitada” región de Christoph.

No obstante, un conocido programa pirata de radio del “loco” año 1968, llamado “*Radio Dreyecksland*”, buscaba la unidad de los descendientes alemánicos en Alemania, Francia, Austria y Suiza. La descendencia alemánica fue un puente para que Christoph Stadel construyera su cosmopolitismo. Sus estudios en la Universidad de Friburgo, la cercanía a Habsburgo, a Montbéliard, Estrasburgo y Belfort, pero también las montañas como el *Hartmannsweilerkopf*, la Línea Maginot y la Línea Sigfrido, conforman impresiones conscientes o inconscientes que marcaron al joven estudiante de Geografía, Historia Medieval, Romanística y Ciencias Políticas. Arnold Bergstraesser, connotado politólogo de la Alemania de postguerra, enseñaba en Friburgo en aquel entonces. Christoph Stadel estuvo bajo su alero, al igual que lo hizo con el Profesor Schmiedingers en la carrera de Historia. Cabe mencionar que el hijo del Profesor Schmiedingers era en ese entonces, Rector de la Universidad de Salzburgo. En el Instituto de Geografía, se vinculó con el gran Geógrafo Regional Friedrich Metz, quien forjó en Christoph Stadel su interés por esta disciplina, de la cual se transformaría un renombrado exponente. Luego vendría Josef Schramm, especialista en temas del Oriente Próximo, quien con un pequeño truco capturaba la atención de los jóvenes estudiantes: Christoph Stadel viajó con él a Grecia, Siria y Jordania, rompiendo así el estrecho lazo con la patria (Baden) y logrando así en su etapa de

formación en el año 1962, su primera publicación científica sobre la estructura social del oasis de Palmira. ¡Ambos mundos han permanecido en Christoph, el de los viajes y el de las publicaciones!

En aquel entonces todavía era posible estudiar en al menos dos universidades. Stadel escogió Kiel, que por aquel entonces era una de las Universidades alemanas más alejadas de Friburgo. Allí conoció a Wilhelm Lauer, antes de su llamado a convertirse en el sucesor de Troll en Bonn. Lauer era un entusiasta profesor joven, con quien Stadel descubrió la pasión por las montañas. ¡Un gran logro sin duda, considerando que esto ocurrió en Kiel!

Un poco más cerca de las montañas y claramente dando un paso significativo hacia el centro de Europa, Christoph Stadel inició su Doctorado en *Fribourg* (Suiza) tras concluir exitosamente sus estudios. Allí Jean Luc Piveteau impresionó notoriamente a Stadel, Él fue el segundo profesor francófono, tras el Romanista Pierre Henri-Simon en Friburgo (Alemania) con quien Stadel trabajó. Bajo su tutela, Christoph concluyó a los 26 años de edad su tesis doctoral, la cual abordaba nuevamente el Oriente Próximo y la Geografía de los Asentamientos Humanos: “Beirut, Damasco y Alepo. Una Geografía Urbana comparada”.

Debido a que los viajes eran necesarios para su trabajo de campo, Christoph se desempeñó durante 1962 a 1964 como secretario regional para el Oriente Próximo y Europa en el Movimiento Estudiantil Cristiano Internacional Pax Romana. Posteriormente, se desempeñó hasta 1967 como académico en la Universidad Internacional Le Rosey en Rolle/Gstaad. En esta etapa de su vida ya se había desprendido de las ideas y pensamientos limitantes impuestos en la patria (Baden) y se transformó en un apasionado europeo, tal como me señaló una vez, un Europeo con material suficiente para llegar a ser un ciudadano del mundo.

Paradójicamente, Christoph concretó este paso en el momento, en el que cualquier ciudadano normal desea asentarse: el año de su matrimonio. Conoció a su esposa Christel en Ginebra, ¡pero ella era oriunda de su ciudad natal Donaueschingen! Más adelante me referiré nuevamente sobre esta pareja, la cual fue armoniosa desde un principio y hoy en día lo sigue siendo. Recién casados, la pareja se mudó a Canadá, donde Christoph Stadel obtuvo un puesto como profesor en la Universidad de Hillfield en Hamilton, Ontario. Un año después fue llamado por la Universidad de Brandon, Manitoba. Un cuarto de siglo permaneció en Canadá. Se podría pensar que Christoph en este largo tiempo se transformaría en un canadiense. Si bien obtuvo la ciudadanía y cultivó una enorme gratitud al país que lo albergó durante estos años, continuó siempre siendo un ciudadano del mundo.

La Universidad de Brandon se encontraba en una etapa inicial y era abierta a profesores de todo el mundo. El ambiente cosmopolita cautivó a Christoph y tanto a él como a Christel los marcó profundamente. El clima en la “pequeña-gran ciudad” de Brandon, el ambiente de compañerismo que se sentía en la Universidad, el sentimiento de compartir una misión para nuestra hermosa disciplina, la Geografía, se impregnó en su mente y lo marcó, tanto en contenidos como regionalmente, y también lo ayudó a desarrollarse plenamente. En 1971 fue invitado por el Servicio

Universitario Mundial a una visita de 6 semanas a Colombia junto a un grupo de estudiantes. Luego vendrían otras largas experiencias similares en Guatemala y otras regiones. La nueva pasión por Latinoamérica, y especialmente por sus regiones montañosas, se había despertado.

Los siguientes pasos de su carrera académica fueron descritos detalladamente por Helmut Heuberger en el Boletín de la Asociación Geográfica de Austria en 1998. Tras describir su tiempo en Salzburgo, se debe resaltar su obra, la cual no ha concluido aún, dado que Christoph es todavía muy activo en el trabajo científico y en la publicación de sus resultados ¡Y nadie nota que él tiene ya 75 años!

En dos importantes aspectos de la Geografía, Christoph Stadel ha dejado una huella: en la Geografía comparativa de alta montaña y en la Geografía Regional de Latinoamérica y Canadá. Ambos temas pertenecen a la Geografía Regional, pero con orientaciones diferentes. Sin embargo, la Geografía del paisaje y la Geografía regional descriptiva tienen un elemento común, el pensamiento en red e integrativo, es decir el deseo de alcanzar una síntesis. Con ello Christoph Stadel habría escandalizado en Alemania. En Canadá esta añoranza de la Geografía Alemana en 1968 no existía y la Geografía Regional era altamente valorada. En el mundo germano hablante las disciplinas cercanas a la Geografía utilizaron esta falta de interés y cambiaron de enfoque (“regional turn”), lo cual obligó a la Geografía Alemana a repensarse.

Christoph Stadel es, tal como su maestro, Friedrich Metz, una persona capaz de observar y recordar. El trabajo empírico en el lugar, la observación, la elaboración de cartografía y las entrevistas, eran parte de su mundo desde el principio. Finalmente, -no, me corrijo-, después viene la teoría, pero en una forma que él ha hecho propia, tanto para Latinoamérica, como para la investigación de montaña: sus propios resultados son y serán llevados a modelos y teorías. Esta es una tarea ardua que requiere mucho tiempo y que lamentablemente no se considera moderna. Actualmente, ¡utilizar el menor tiempo posible y preferiblemente formular de manera abstracta e incomprensible es la forma que se lleva! Christoph Stadel se toma el tiempo para repensar sus ideas y formularlas de manera sencilla y comprensible.

Por esta razón la siguiente afirmación sorprenderá quizás a muchos geógrafos modernos: Christoph Stadel goza de una gran reputación internacional y es quizás en Norteamérica y Latinoamérica el geógrafo austriaco más reconocido, y en su área esto se hace extensible a algunos países europeos. Él es miembro honorario de la Sociedad Geográfica de Ecuador, Coeditor de la Revista de Geografía Alpina de Grenoble, miembro directivo y por años director de la sección de Geografía de la Sociedad de Estudios Canadienses, miembro de la Conferencia de Geógrafos Latinoamericanistas, de la Asociación Alemana de Investigación sobre América Latina, de la Asociación Andina y otras instituciones internacionales. Entre sus amigos personales cuentan los exponentes más renombrados de la Geografía latinoamericanista, de los estudios canadienses y de la investigación interdisciplinaria de alta montaña. No existe casi ninguna asociación científica de importancia o un centro de investigación internacional de alto nivel sobre estas dos regiones, en los cuales Christoph Stadel no haya participado o participe actualmente, a menudo en cargos directivos. En su

cumpleaños número 60 en Salzburgo, hicieron uso de la palabra John Everett y John Osborne de Toronto y Montreal, respectivamente, como también Beate Ratter, en aquel entonces todavía de Maguncia. Muchos de nosotros recordamos todavía ese simposio pionero.

Tuve la suerte de conducir junto a Christoph y otros conocidos colegas internacionales de 14 países europeos y 4 países andinos, dos proyectos de investigación, y también realizar dos grandes excursiones con estudiantes de Salzburgo y de Innsbruck a Perú y Ecuador. Ya sea en el renombrado ámbito internacional o entre los jóvenes talentos, ¡Christoph disfruta siempre de un alto grado de reconocimiento!

Esta increíble aceptación, se debe solo de manera secundaria a la personalidad simpática y ganadora del homenajeado, sino que se basa sobre todo en sus contribuciones a la ciencia. Para numerarlas todas, el tiempo me es escaso. Por ello me referiré a las más importantes, sabiendo que soy injusto con el homenajeado y con mis oyentes.

Christoph Stadel es uno de los padres de la investigación sobre estrés ambiental. Con sus estudios, sobre todo realizados en Ecuador, logró madurar el concepto, llevarlo a la teoría y establecer modelos que todavía es posible encontrar en importantes textos de estudio. Es uno de los pensadores más importantes en la Geografía sobre el concepto de sustentabilidad, el cual ha aplicado y perfeccionado en la investigación urbana en Latinoamérica, en el área de estudios de desarrollo en el tercer mundo y en la frontera fría del ecúmene. En la investigación comparativa de los mercados periódicos, realizó trabajos pioneros sobre los Andes, los cuales impactaron y promovieron la investigación internacional en esta materia. Es importante mencionar su pasión por el campo de la Geografía Cultural Andina, y con ello literalmente el medioambiente, la cultura y la sabiduría de los Andes y sus habitantes, es decir “Lo Andino”, como lo ha llamado Christoph Stadel en numerosas publicaciones, tema que también aborda en un capítulo del libro de los Andes. Con este extenso libro se inmortaliza la obra de Stadel en la Geografía de Montaña, la cual no se restringe a los Andes, sino que también a áreas montañosas en Norteamérica y África, donde dirigió el trabajo de uno de sus estudiantes.

Stadel cuenta con más de diez libros, ochenta artículos en libros, cincuenta y tres artículos en revistas científicas, cincuenta y tres publicaciones especiales y seis libros de texto, en los cuales ha escrito o colaborado; además de innumerables reseñas de libros y reportes de proyectos; en total más de 202 publicaciones que dan cuenta no solo de la creatividad de su pluma, sino que también de su alto grado de reconocimiento, dado que es frecuentemente invitado a participar en ediciones especiales de revistas, publicaciones conmemorativas y antologías.

También quiero referirme brevemente al ámbito privado de la vida de Christoph Stadel. ¿Por qué no puede tener el hombre una aventura? Eso se preguntaba una famosa canción en el año de nacimiento de Stadel. Christoph tiene una aventura, una muy íntima: su esposa y su familia. Christel y Christoph. Los nombres lo dicen, el cristianismo tiene en esta familia un rol principal como base de la vida propia y como un compromiso con el mundo que los rodea. Este aspecto constituye un lazo invis-

ble y fuerte en la pareja, que los une aún más. Christel Stadel participa en el comité de la misión de la parroquia en Thalgau y la mentalidad cristiana es la motivación para su trabajo en el grupo “un mundo” en Thalgau, en el Comité de Políticas de Desarrollo de Salzburgo y en el Consejo de Intersol-Salzburgo, una conocida organización no gubernamental dedicada a políticas de desarrollo.

Si bien no directamente en estas organizaciones, pero sí en este ámbito, Christoph fue el iniciador de los estudios de desarrollo en el Instituto de Geografía de Salzburgo, donde dirigió tesis doctorales de estudiantes del tercer mundo y también dirigió excursiones, actividades realizadas siempre con pasión. Seguramente que en las conversaciones por la tarde en casa, al matrimonio Stadel no les falta nunca tema de conversación.

La hija menor de la familia es pedagoga social en San Gilgen; Angela, es geógrafa y trabaja para el Ministerio de Medio Ambiente en Vancouver. El hijo mayor Joachim es profesor de Astrofísica en la Universidad de Zúrich y Tonia, es jefa del departamento de personal de una importante empresa en Waterloo. Todos se han dedicado al trabajo con y por las personas. Esto de manera consciente o inconsciente es un legado del espíritu reinante en la familia Stadel.

En este contexto religioso, yo estoy al menos, visiblemente alejado de Christoph. La Geografía de la Religión es para mí un hobby, al cual no puedo, lamentablemente, dedicarle todo el tiempo que quisiera. La religión es para mí un “objeto de conocimiento” y no un “sujeto de experiencia”. Largas discusiones nocturnas sobre las tesis de Max Weber sobre el “trabajo de los mendigos” y el protestantismo han animado nuestras noches en los Andes.

La práctica del cristianismo es uno de los pilares de este matrimonio. Un segundo pilar es Canadá. La joven pareja vivió el frenético momento de la conformación de una familia en un país nuevo para ambos, el cual los embrujó y no los dejó nunca más. Aunque yo sé cuán en serio se tomó Christoph sus estudios sobre Canadá, a veces pienso que lo hizo todo con gran rapidez para volver nuevamente aquí. La cabaña de madera en el lago, el terreno en el Parque Nacional, estos son inmuebles, es decir vínculos no perecederos que alguien adquiere solo por amor a un lugar. ¿Pero porque no puede un geógrafo enamorarse de un país?

Christoph se transformó en un caminante entre dos mundos, el viejo y el nuevo mundo. Christel no fue menos. Ambos mundos son amplios. El Nuevo Mundo comprende a los Estados Unidos y Latinoamérica y el Viejo Mundo a toda Europa y el Oriente. Me he preguntado a menudo, ¿dónde yacen las raíces de esta forma de entender el mundo? Creo que la respuesta se encuentra en “*plus ultra*”, el lema de la Casa de Austria. Por ello es para mí de gran importancia que al cerrar el ciclo de la carrera académica del ciudadano oriundo de Baden y del mundo, Christoph Stadel, quien inició su carrera académica en una Universidad de la Austria Antigua, hoy la concluya en el mismo país.

Que los últimos años en la Universidad no fueron fáciles para Christoph, o debo incluso decir que ¿no se los hicieron fáciles?, No es un secreto. Christoph trabajó dos décadas en una Universidad pequeña, pero cosmopolita, con estrecho contacto en-

tre los docentes y los estudiantes, entre la Universidad y el municipio, donde primó un alto grado de colegialidad, entendimiento y respeto mutuo, además de un sentimiento de pertenencia a la familia universitaria, el cual transformó en una obligación al asistir siempre a las actividades organizadas por la Institución, ya sea de carácter deportivo, en conciertos, en celebraciones académicas o conferencias. Del mismo modo, asistía a las cátedras de sus colegas para aprender de otros o ganar ideas para encontrar el camino en su trabajo. Voluntariamente y con mucho gusto, impartió cursos no pagados en las praderas y en comunidades indígenas solo con el afán de compartir los resultados de sus investigaciones. “soy un misionero de la Geografía” me señaló Christoph en una oportunidad.

¡Que contraste le esperaba en Salzburgo! No quiero profundizar en eso. Sin embargo, debo reprochar que la Universidad de París-Lodron, no reconociera el gran potencial de este excelente científico reconocido internacionalmente. En aquel entonces, pensé a veces en la Universidad de Salzburgo tras la lectura de Schwanitz Campus. Y tuve siempre una imagen del “Bernie” conmigo...

Que Christoph haya resistido estas situaciones proviene de su biografía, la cual he contado aquí solo de manera parcial. La cercanía que él alcanzó con su nueva área de interés, se debe a que ya la conocía parcialmente: el paisaje era comparable con el de Baar, el cuál estudió y comprendió en su totalidad. Internamente Christoph pudo combatir el estrés y mantener alta la autoestima, pero las situaciones externas eran a menudo apremiantes. Fue una verdadera suerte que él realizara numerosas excursiones a Ecuador, Perú, Estados Unidos, como también a Alaska y Suiza, a menudo con colegas de Viena e Innsbruck, como también numerosas estancias de investigación en Latinoamérica y Canadá, las cuales le permitieron escapar de estas situaciones estresantes.

Tuve la oportunidad de acompañarlo en dos de estas excursiones antes mencionadas. ¡Éstas cuentan como unos de los momentos más destacados de mi carrera académica! ¡Nos entendimos muy bien! Estábamos muy felices de poder compartir nuestro amor por la Geografía y por Latinoamérica con los jóvenes. Christoph, nunca olvidaré como me ayudaste en Cuzco toda una noche a curar mis problemas cardiacos. Tú seguramente no olvidarás como tu colega escasamente interesado en la moral católica, en este caso yo, con temperaturas muy bajas y sobre 4000 metros de altura, sin bañador (ya que no estaba planeado) y junto a un grupo de estudiantes, saltó en un lago del páramo ecuatoriano. Tú todavía piensas: ¡para calmar las pasiones!, sin embargo yo insisto que fue para demostrar por última vez mi juventud, la cual dos años después, perdí completamente en las tierras altas peruanas.

Asimismo, tuve personalmente la posibilidad de tener a Christoph Stadel como participante de varios ciclos de charlas, como coordinador y colaborador en proyectos de la Unión Europea, como connotado latinoamericanista de “nuestro círculo más cercano” y como miembro destacado de la Sociedad de estudios sobre Canadá. Igualmente quiero agradecer la oportunidad de trabajar juntos, donde Christoph participó como encargado de varios cursos que dictamos y como co-orador en distintos congresos internacionales. Sin lugar a dudas, lo que más valoro de esto, es su

amistad y el ambiente acogedor que siempre reinó en su hogar en Thalgau, el cual, a veces solo, otras acompañado de mi esposa, siempre disfrutamos. Esto corresponde a una de los pocos casos afortunados en la vida académica donde se pudo establecer una amistad con un colega, amistad que se hizo extensiva a nuestras esposas. En esta oportunidad quisiera incluir en mi laudatorio a Christel. Quien más que yo sabe de esto: ¡no seríamos nada sin nuestras esposas! La frase “detrás de un hombre exitoso, se encuentra siempre una mujer fuerte” es una frase bastante trillada, feminista y un poco sospechosa. Sin embargo, es por ello ¿falsa?.

Querido Christoph, tu carrera académica a tus 75 años no ha llegado todavía a su fin. El gran libro de los Andes es seguro una obra tardía que se alimenta de largos años de experiencia, esperamos también en el futuro, beneficiarnos de tus conocimientos.

En este contexto, Ad multos annos!